

Editorial

Ein neuer Blick auf Japan

sollte es werden – dieses Buch über Japan, das Sie jetzt in der Hand halten.

150 Jahre deutsch-japanische Beziehungen, die im Jahr 2011 gefeiert werden, boten einen guten Anlass, Menschen zusammenzubringen, die über den Stand der Beziehungen aus unterschiedlichen Aspekten Auskunft geben und Gedanken über zukünftige Entwicklungen ausbreiten könnten. Bei einem Blick auf die Wirtschaftsbeziehungen stellt man fest, dass die relative Bedeutung des jeweils anderen Marktes in den letzten Jahren deutlich geringer geworden ist, sowohl im jeweiligen Export wie im Import. Schaut man auf die Studierendenzahlen, so hat die Intensität des Austausches ebenfalls nicht zu genommen, auch die Investitionsströme sind eher bescheiden. Daneben hat man in Deutschland wie auch in Europa den Eindruck, dass durch die starke Anziehungskraft der Märkte Chinas und Indiens in Asien sowie durch den Abschluss des EU-Freihandelsabkommens mit Südkorea Europas Blick auf Japan oberflächlicher geworden ist, aber auch die gegenseitige Aufmerksamkeit nachgelassen hat. Freilich verfolgen die beiden europäischen und die ostasiatischen (Wirtschafts-)Mächte im Kreise der G8 und der G20 mehr oder weniger intensiv gemeinsame Ziele, gibt es vielfältige Kooperationen von deutschen und japanischen Unternehmen auf Drittlandmärkten, auch die wissenschaftliche Zusammenarbeit ist bedeutend, wenn auch nicht ohne Ausbaumöglichkeiten.

Das Vorhaben der Europäischen Union, in Verhandlungen mit Japan über ein Freihandelsabkommen einzutreten, tat ein Übriges, um dem Projekt näher zu treten. Erste Gespräch mit kenntnisreichen Repräsentanten unterschiedlichster Bereiche und mit möglichen Autoren über Konzeption, Themen und Schwerpunkte wurden geführt. Das Projekt ließ sich gut an.

Da kam die Katastrophe des unglaublich heftigen, zerstörerischen Erdbebens, des nie zuvor in solchem Ausmaß erlebten Tsunamis und im Gefolge die mehr oder weniger große Havarie von Kernreaktoren und die Gefahr der radioaktiven Verseuchung von Menschen und Natur an Land und in der See. Intensiv und mit großer Anteilnahme hingen die Deutschen und die Europäer von einer Stunde auf die andere an den Fernsehern, surften im Internet und nutzten alle verfügbaren Nachrichtenkanäle, um mitzuleiden und mitzutauern, wie das noch bei wenigen Katastrophen der Fall war. Die Betroffenheit, das Mitgefühl, die schnell verbreitete Angst, den Folgen auch hier – 9000 km entfernt – ausgesetzt zu sein, das alles schärfte den Blick auf Japan, wie wir es mit einem noch so guten Buch sicher nicht geschafft hätten. Die Hilfsbereitschaft schwoll parallel mit der Berichterstattung an.

Dabei blieben die täglichen Gespräche nicht bei dem eher voyeuristischen Blick der Medien stehen. Plötzlich wurde der »Volkscharakter« der Japaner wichtig, die Frage des Glaubens an die Sicherheit von Großtechnologie hier und dort, die Bedeutung von Vertrauen in Regierungen in einer beunruhigenden Welt und die Informationen von Unternehmen. Viele Gemeinsamkeiten und Unterschiede im alltäglichen Leben und in den kulturellen Grundlagen, mit denen sich die meisten Menschen nicht befasst hatten, seitdem China den Blick verstellt hatte, wurden hinterfragt und ausgetauscht. Die bei uns lebenden Japaner wurden mit ganz neuen Augen gesehen und neu angenommen und das, was wir beabsichtigten, war ohne uns schon geschehen – der Blick richtete sich neu auf Japan.

Bald wurde allerdings auch deutlich, dass in der Auseinandersetzung um die Atomkatastrophe in Fukushima in Deutschland ein neuer Resonanzboden für die Austragung alter Konflikte zwischen Energiewirtschaft, Politik, Atomkraftgegnern und einem alles überragenden Sicherheitsbedürfnis großer Teile der Bevölkerung entstanden war. Die Energiewende in Deutschland kam schneller, drastischer und vielleicht auch folgenschwerer, als in Japan selbst die Konsequenzen aus der Katastrophe gezogen wurden. Auch in anderen Ländern ist die offensichtliche Unfähigkeit von Betreibern und Politik, die Kernschmelze in den Reaktoren in Fukushima zu vermeiden oder den Schaden in Grenzen zu halten, Anlass für kritische Reflexion der Energieerzeugung, des Energieverbrauchs und der Folgen von Energienutzung insgesamt. Der Expertenglaube ist selbst in Japan schwer erschüttert, Proteste und Kritik an den politisch Verantwortlichen und den Unternehmensführungen verändern die Wahrnehmung der Zusammenhänge durch die Japaner. Es ist zu vermuten, dass sich sowohl die politische Kultur, die Einschätzung der Glaubwürdigkeit des Vorteils der (engen) Verbindung von Politik und Wirtschaft grundlegend verändern wird.

Ulrich Beck hat in seiner Theorie der Weltrisikogesellschaft die »unbeabsichtigten Folgen des Fortschritts« und die Globalisierung der Auswirkungen lange vor Fukushima beschrieben und daraus die Konsequenz gezogen, dass neue Formen weltweiten Regierens notwendig seien. Dass eine Katastrophe in Japan zu so gravierenden Veränderungen in Deutschland führen würde, wie die Energiewende sie darstellt, hätte er vermutlich auch nicht für möglich gehalten. Japanische Vorgänge als Begründung für politische Entscheidungen, das war jedenfalls in dieser Konsequenz noch nie in unserem Land vorgekommen.

Sollten wir nun das Konzept unseres Buches ganz umwerfen oder nur die neue Lage mit einbauen? Würde alles anders werden oder würde es nach der Katastrophe auch Konstanten geben, die wichtig bleiben? Würde sich jemand mit Details befassen wollen, wenn der Eindruck des Großen, Gewaltigen alles andere erschlug? Oder sollte etwa, wie bei vielen Ereignissen, auf die der Fokus der Berichterstattung in solchem Ausmaß gerichtet war, die Aufmerksamkeit und damit auch die Auseinandersetzung mit den Folgen schnell wieder abflauen? Wir waren der Meinung, weiter zu machen und es den Autoren selbst zu überlassen, zu beurteilen, wie die Katastrophe für ihre Betrachtung Japans zu berücksichtigen sein müsste. Insbesondere hat mich auch der Botschafter Japans in Deutschland, S. E. Dr. Takahiro Shinyo ermuntert, an dem Projekt festzuhalten.

Ich bedanke mich bei allen, die durch ihre Gedanken und Beiträge, Zusage von Unterstützung und kritische Ratschläge zum Erscheinen dieses Buches beigetragen haben, insbesondere Frau Diana Kuhrau und Frau Nina-Luisa Remuß, die sich in

liebevoller Intensität neben dem Verfassen ihrer eigenen Beiträge auch um die Gesamtkonzeption der Ausgabe gekümmert haben. Kristina Schmelzer-Schwind hat wie bei allen vorangegangenen Ausgaben die ganze Mühe der Redaktion auf sich genommen.

Die in diesem Buch enthaltenen Beiträge haben ihre Schwerpunkte in der Betrachtung der deutsch-japanischen und europäisch-japanischen Beziehungen auf dem Felde der Wirtschaft und des Handels sowie der Politik. Einige kritische Betrachtungen analysieren Veränderungen in Staat und Gesellschaft Japans seit den krisenhaften Entwicklungen zu Beginn der neunziger Jahre und nach der Dreifach-Katastrophe 2011. Der Beitrag von Yoko Schlütermann zeigt, wie eine deutsch-japanische Familie sich gleich nach der Katastrophe engagiert hat. Es ist ein gutes Beispiel für viele Initiativen, die in diesem Jahr die menschliche Verbindung zwischen beiden Ländern offensichtlich verdeutlicht hat. Viele Aspekte, die zu betrachten von großer Bedeutung für die Betrachtung der Entwicklungen und Beziehungen Deutschlands und Japans gewesen wären, konnten nicht behandelt werden, weil ein solcher Band auch im Umfang letztlich nicht über ein noch überblickbares Maß hinaus wachsen kann. Deshalb werden sie das beide Länder bedrängende Ausmaß des demografischen Wandels nur als Nebenaspekte finden, das nicht nur Europa und die USA beeinträchtigende Schulden Thema wird nicht ausdrücklich behandelt. Auch das in den letzten Jahren von Japan verstärkt aufgegriffene und global wichtige Thema des Klimawandels wird nicht in einem eigenen Beitrag vertreten sein. Trotzdem zeigt schon der breite Ansatz, der in den vorliegenden Beiträgen gewählt wurde, wie vielfältig, hochkomplex und für die zukünftige Gestaltung der Welt bedeutsam die Beziehungen Japans mit Deutschland sind. Es gibt genügend Gründe, nach 150 Jahren neue gemeinsame Ziele, nicht nur in den Vereinten Nationen und in der politischen und wirtschaftlichen Kooperation ins Auge zu fassen. Das Wohlergehen beider Völker wird auch davon abhängen, ob beide Länder auf der Grundlage unterschiedlicher Kulturen und Erfahrungen zum gegenseitigen Vorteil verbunden bleiben und ihre Möglichkeiten für eine positive Weltverantwortung gemeinsam nutzen.

Es ist mir eine große Freude und der Auslandsgesellschaft NRW eine besondere Ehre, dass der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Christian Wulff, das Grußwort für diesen Band geschrieben hat.

Die Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen in Dortmund, in deren Auftrag Forum Internationale Politik erscheint, arbeitet seit mehr als 60 Jahren und mit mehr als 30 bilateralen Ländergesellschaften an ihrem Ziel friedlicher, humaner Beziehungen zwischen Völkern und Ländern dieser einen Welt. Die Deutsch-Japanische Gesellschaft ist eine dieser bilateralen Gesellschaften, die mit großer menschlicher Qualität und kultureller Sensibilität die Brücke aus Westfalen nach Japan schlägt. Dieses Buch soll auch ein Beitrag und eine Anerkennung der bewundernswerten ehrenamtlichen Arbeit dieser Gesellschaft sein.

Erich G. Fritz